

CHRISTOPHER KÖNIG

Zwischen
Kulturprotestantismus
und völkischer Bewegung

*Beiträge
zur historischen Theologie
185*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

185



Christopher König

Zwischen Kulturprotestantismus und völkischer Bewegung

Arthur Bonus (1864–1941) als religiöser Schriftsteller
im wilhelminischen Kaiserreich

Mohr Siebeck

CHRISTOPHER KÖNIG, geboren 1975; 1994–2002 Studium der Ev. Theologie in Bonn und Prag; 2003–06 Research Assistent („Assistent in Opleiding“) für Kirchengeschichte an der PThU Kampen, Niederlande; 2007–09 Vikariat; 2010–15 Pfarrer der Ev. Kirche im Rheinland; seit 2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Reformationsgeschichte der Evang.-theol. Fakultät der Ruhr-Universität-Bochum.
orcid.org/0000-0003-4237-4775

ISBN 978-3-16-156069-9 / eISBN 978-3-16-156070-5
DOI 10.1628/978-3-16-156070-5

ISSN 0340-6741 / eISSN 2568-6569 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck aus der Times New Roman gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Danksagung

Dieses Buch fragt nach dem Ort des Nationalen in den Religions- und Kulturdebatten des liberalen Protestantismus der Jahrhundertwende. Es handelt zudem von einem Pfarrer und religiösen Schriftsteller, Arthur Bonus, der um 1900 zum Sprachgeber einer scharfen Kritik an der kirchlichen Frömmigkeit und der bürgerlichen Kultur des Wilhelminismus wurde. Und schließlich versucht dieses Buch, von seinem Protagonisten ausgehend ein religiöses Kommunikationsfeld zu erfassen, das seit der Jahrhundertwende einem breiten Spektrum von Entwürfen, den kirchlichen Protestantismus in eine freie, existentielle Frömmigkeit umzuformen, einen Raum bot.

Entstanden ist dieses Buch als Dissertation unter dem Titel „Germanisierung des Christentums. Arthur Bonus im Spannungsfeld von Kulturprotestantismus und völkischer Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich“ an der Protestantischen Theologischen Fakultät in den Niederlanden. Sie wurde im Herbst 2014 in Groningen verteidigt und wird hier in einer teilweise gekürzten Fassung vorgelegt.

Als wissenschaftliche Arbeit war dieses Buch auf Unterstützung angewiesen. Mit Anregungen und Diskussionen wurde es von Hans-Martin Kirn begleitet, dem ich für seine vielfältige, vertrauensvolle und freundschaftliche Begleitung durch Höhen und Tiefen dankbar bin.

Wichtige Hinweise habe ich von meinen Gutachtern erhalten: Wolfgang Breul, Martin H. Jung, Gert van Klinken, Markus Matthias und Arie L. Molendijk.

Als Quellengrundlage greift diese Studie auf Nachlässe und Zeitschriften zurück. Ohne die Hilfe zahlreicher Archiv- und Bibliotheksmitarbeiter und -mitarbeiterinnen in Berlin, Bonn, Göttingen, Kiel, Koblenz und Marburg wäre das nicht möglich gewesen. Hervorzuheben ist besonders das Landeskirchenarchiv in Eisenach, das mich in mehreren Arbeitsphasen beherbergt hat.

Auch in der letzten Entstehungsphase hat dieses Buch Unterstützung erhalten: Von Albrecht Beutel, der die Aufnahme der Studie in die Reihe „Beiträge zur historischen Theologie“ befürwortet hat, von Elena Müller vom Verlag Mohr Siebeck und von Hans Cymorek, der eine detailreiche und gründliche Lektorierung durchgeführt hat. Die Evangelische Kirche im Rheinland und die

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland haben die Entstehung mit einem namhaften Zuschuss zu den Druckkosten gefördert.

Erste aufmerksame Leser hat diese Arbeit in Gershom M. Ratheiser, Cornelia Brinkmann-Kück und Michael Brinkmann gefunden. Ihnen allen möchte ich danken.

Jeden einzelnen Schritt dieses Buches hat meine Familie begleitet. Ihre ständige Ermutigung, Geduld und Rückendeckung hat mir sehr geholfen. Besonders meiner Frau ist hier zu danken, sie weiß wofür.

Trier, im Herbst 2017

Christopher König

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
Erstes Kapitel: Einleitung. Fragestellung, Forschungsgeschichte, Quellen und Aufbau der Arbeit	1
I. Anknüpfungspunkte im Widerspruch: Arthur Bonus zwischen Reformbewegung und Nationalsozialismus	1
1. Religion deutsch	1
2. Forschungsstand und Quellen	7
3. Fragestellungen	18
II. „Interferenzen“. Kulturprotestantismus und Völkische Bewegung: Begriffsbestimmungen	26
1. Zum Begriff des „Völkischen“ im Kaiserreich	26
2. Deutschchristliche Synkretismen im Kaiserreich	33
3. Kulturprotestantismus und liberale Theologie	42
a) Zum Begriff „Kulturprotestantismus“	42
b) Kulturprotestantismus und Nation	48
c) Deutschtum	53
4. „Interferenzen“	62
III. Im „neuen Religionsbetrieb“: Zur Bedeutung von Zeitschriften im religiösen Diskurs der Jahrhundertwende	64
Zweites Kapitel: „Germanisierung des Christentums“. Religiöse Reform zwischen modernem Protestantismus und <i>Kunstwart</i> -Geist	75
I. „Unverstandenes Sehnen des Herzens, wie bist du stark!“ Prägungen in der Studienzeit	75
II. Moderne Theologie und christliche Weltgestaltung: Arthur Bonus im Kreis um die <i>Christliche Welt</i>	88
1. Die <i>Christliche Welt</i> als Artikulationsort einer „modernen Theologie“	88
2. Kierkegaard, Egidy, Schrenpf und der Apostolikumstreit von 1892	101

III. „Von Stöcker zu Naumann“: Die soziale Frage und der Transformationsbedarf des Christentums	110
1. „Sozialismus des inneren Lebens“: Sozialprotestantische Aufbrüche zwischen <i>Christlicher Welt</i> und Naumann-Kreis	112
a) Christlich-soziale Anfänge ab 1890	112
b) Existentialisierung der christlichen Liebe: Christlich-soziale Konkretionen bei Bonus	125
c) Christliche Sozialreform als nationale Aufbruchsbewegung	130
2. Eine Vereinigung „deutscheren Glaubens“: Zur Politisierung in der Gründungsphase des Nationalsozialen Vereins	133
a) Die Krise der evangelisch-sozialen Bewegung	133
b) Der Nationalsoziale Verein	138
IV. „Eine neue Art Glaubenslehre“	148
1. Die Moderne	149
2. „Subjektivismus“: Theologische Lösungsversuche über den modernen Protestantismus hinaus	157
3. „Ein Wort zur Germanisierung des Christentums“: Religion als nationalkulturelle Aufbruchsbewegung	160
V. Im „Kampf um die Weltanschauung“: Nationale Kulturreform und Religion im <i>Kunstwart</i> und im Eugen Diederichs Verlag	167
1. „Kulturarbeit“	168
2. Der <i>Kunstwart</i>	177
3. Der Verlag Eugen Diederichs	187
4. Der Weg aus dem Pfarramt	196
Drittes Kapitel: Deutscher Glaube	201
I. Bonus als „Nichttheologe“	201
II. Individualisierung	208
1. „Glauben ist Schaffen“: Theologiekritik und die religiöse Überwindung der Verstandeskultur	208
2. „Arbeiten und nicht verzweifeln“: Der religiöse Weg der Persönlichkeit	216
3. „In Fesseln und Banden“: Glauben als Willenskraft	225
4. „Erhöhung des ganzen Menschen“: Zur Interpretation der Entwicklungslehre	231
5. Das „Christentum der Zukunft“: Die heroische Umwertung der Jesusüberlieferung	233
6. Der „neue Mythos“	244
7. Nietzsche und Lagarde	249

III. Nationalisierung	265
1. „Deutsch sein [...] bis in den Seelengrund“ – Religion als Vertiefung der Nationalkultur	265
2. Der „Deutsche Glaube“ von 1897 als antikonservative Programmschrift	278
3. Volksreligion und Volksgemüt	288
4. „Island“ und „Deutsche Mystik“: Verortungen der Religion zwischen Diederichs-Universum und nationaler Kulturbewegung	293
a) „Ein Atmen und Hauchen“: Märchen und die deutsche Volksliteratur	294
b) Island und die „Stimmung der Saga“	299
c) Meister Eckhart und die „Deutsche Mystik“	307

Viertes Kapitel: „Sind wir noch Christen?“

Deutsches Christentum und die ‚Moderne Theologie‘	311
I. Bonus und die ‚Moderne Theologie‘	311
II. „Verdeutschen“ und „vergegenwärtigen“: Die Germanisierungsthese in kulturprotestantischen Kontexten	333
III. Die „religiöse Krisis“	351
1. „Jenseits der Kultur“: Der Abschied von der modernen Theologie	351
2. Jatho, Traub und die „Geheimreligion der Gebildeten“	362
3. Die Volkskirche: Substrat für den Kulturstaat	370
4. Gogarten	380
5. Ein deutsches „Kulturprogramm“: Fichte	386

Fünftes Kapitel: „...wir müssten nur Ideale sehen“.

Religion, Nation und Liberalismus	393
I. Deutsch bleiben: Kulturnationalismus als Reformforderung	397
II. „Abwehr der Phrase“: Die reformnationalistische Position in den Kolonialdebatten	403
1. „Deutscher Nationalismus“: Gegen die <i>Tägliche Rundschau</i>	409
2. Burenbegeisterung	414
III. „Assimilation“: Zur Rolle des Judentums	419
IV. Die „Kurzsichtigkeit der Hetzpolitik“. Zur Behandlung der nationalen Minderheiten	424
V. Kulturpolitik: ein nationales Programm für den Liberalismus	429
1. Der Liberalismus im Betkämmerlein: Für eine parlamentarische Stärkung des Liberalismus	429
2. Der Liberalismus als „Weichtierbildung“: Stärkung durch Religion	432

VI. Völkisch, Alldeutsch, Pangermanisch? Bonus' Selbsteinordnung im radikalnationalistischen Lager	441
Sechstes Kapitel: „Im Kampf der Moralen“ Der Erste Weltkrieg als Kulturkrieg	447
I. Kriegsbegeisterung und Reformwillen: Die Anfänge des Weltkrieges	447
1. Das „Augusterlebnis“. Reaktionen zu Beginn des Weltkrieges . . .	447
2. Der „Kulturkrieg“	458
3. Der deutsche „Weltgedanke“	460
II. „Religion als Wille“: Der Krieg als religiöses Ereignis	466
1. „Bankrott des Christentums“. Der Krieg als religiöse Krise	467
2. Die „neue Frömmigkeit“ im Krieg: Bonus' Interpretation des Kriegsgeschehens	473
3. Reaktionen auf Bonus' Kriegstheologie	478
III. „Sachliche Staatsgestaltung“ und nationaler Sozialismus: Reformvorschläge am Ende des Krieges	484
IV. Von der Revolution zur Republik	497
1. Für einen „nationalen Sozialismus“: Die Revolution als politischer Neuanfang	497
2. „Zur religiösen Krise“. Zwischen Gogarten und Religiösem Sozialismus	511
Siebtens Kapitel: Gefolgschaft und Ablehnung. Ein Ausblick	525
I. „Großmüligkeit“. Zur politischen Positionierung 1932/33	531
II. Verbindungen zu deutsch-christlichen und deutschgläubige Gruppierungen	537
Achtes Kapitel: Zusammenfassung	547
Anhang: Kurzlebenslauf Arthur Bonus	555
Quellen- und Literaturverzeichnis	557
I. Unveröffentlichte Quellen	557
II. Zeitschriften	558
III. Bibliographie Arthur Bonus	558
IV. Literatur	585
Personenverzeichnis	621
Stichwortverzeichnis	625

Erstes Kapitel

Einleitung. Fragestellung, Forschungsgeschichte, Quellen und Aufbau der Arbeit

I. Anknüpfungspunkte im Widerspruch: Arthur Bonus zwischen Reformbewegung und Nationalsozialismus

I. Religion deutsch

„Wir wollen unsere Religion deutsch.“¹ Diese Forderung stellte einen Hauptgedanken im Werk des evangelischen Pfarrers und religiösen Publizisten Arthur Bonus (21. Januar 1864–6. April 1941) dar, der seit Mitte der 1890er Jahre unter der Formel „Germanisierung des Christentums“ für eine weitreichende Nationalisierung des Protestantismus warb. Im Zeitalter des Imperialismus diagnostizierte er sowohl eine Krise des Christentums wie auch ein neues politisches Aufgabengebiet, dem er eine religiöse Unterfütterung zueignen wollte: „Gott trägt die Volksfarbe.“² Damit gehört er zu den Schlüsselfiguren, an denen sich der Einfluss nationalistischer Denkmuster insbesondere im Kulturprotestantismus vor dem Ersten Weltkrieg ablesen lässt.

Bonus lässt sich einem intellektuellen Feld zurechnen, das sich um die Jahrhundertwende am Rand des etablierten Protestantismus bildete und hier für eine Legierung aus Religion und Nationalismus eintrat. Bereits in Armin Mohlers einflussreicher Bibliographie zur „konservativen Revolution“ zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus wird Bonus den „deutschgläubigen Leitfiguren“ zugerechnet und als einflussreicher Vordenker völkisch-religiöser Vorstellungen dargestellt.³ Sein Werk steht paradigmatisch für den „Übergang vom christlichen Liberalismus zum Deutschgläubigen“ und scheint die hohe Offenheit für nationalistische Einstellungen unter den protestantischen Bildungseliten und im Kulturprotestantismus zu dokumentieren.⁴

¹ ARTHUR BONUS: Zur Germanisierung, Jena 1911, 102.

² DERS.: Individualisierung und Nationalisierung. Zur Germanisierung des Christentums 5, in: CW 13 (1899), 147–150, 148.

³ Vgl. ARMIN MOHLER: Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932, Graz 2005, 429 f. (die erste Auflage erschien 1950).

⁴ Ebd., vgl. UWE PUSCHNER: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich.

Bereits in älteren Studien zum Antisemitismus und zur Genese des völkischen Nationalismus im Kaiserreich etwa von Uriel Tal oder George L. Mosse ist auf die weltanschaulichen Ambivalenzen im kulturprotestantischen Bürgertum hingewiesen worden, das einerseits eine hohe Sensibilität für die sozialen und gesellschaftlichen Bruchlinien der wilhelminischen Gesellschaft zeigte und hier ein hochdifferenziertes politisches Gestaltungspotential erkennen ließ, andererseits mitunter den weltanschaulichen Synthesen der Jahrhundertwende offenstand und von den nationalistischen Geschichtsmythen der modernen Massengesellschaft erreicht wurde.⁵ Für die französische Historikerin Rita Thalmann stellte sich der Kulturprotestantismus als „schwer definierbarer Komplex“ dar, dem intellektuelle Führungsgestalten des liberalen Bürgertums wie Ernst Troeltsch oder Friedrich Naumann ebenso wie die bei ihr als deutschchristlich bezeichneten Pastoren Gustav Frenssen oder Arthur Bonus angehören.⁶ Auch die neueren begriffs- und intellektuellengeschichtlichen Studien von Friedrich Wilhelm Graf und Gangolf Hübinger verweisen auf Bonus als gleichermaßen symptomatischen wie exzentrischen Vertreter einer religiösen und

Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, 382; GANGOLF HÜBINGER: Kulturprotestantismus und Politik. Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland, Tübingen 1994, 249; DERS.: Sakralisierung der Nation und Formen des Nationalismus im deutschen Protestantismus, in: GERD KRUMEICH/HARTMUT LEHMANN (Hg.): „Gott mit uns“. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 2000, 233–247, 243.

Eine einlinige Kontinuitätsthese vom „liberal“ oder „cultural Protestantism“ zum Nationalsozialismus wurde zuletzt von Richard Steigmann-Gall starkgemacht (*The Holy Reich. Nazi Conceptions of Christianity, 1919–1945*, New York 2003). In dieser Arbeit wurde weder hinreichend zwischen den unterschiedlichen sozialen und religiösen Ausprägungen liberaler Theologien seit dem Wilhelminismus differenziert noch die hochkomplexe religiöse Gesprächs- und Beziehungslage zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus berücksichtigt, in der sich schon bei Einschränkung auf die protestantischen Milieus eine Vielzahl an Ansätzen, Verbänden und Synkretismen finden lassen, die einfache ideengeschichtliche Ableitungen erschweren. Zu den unterschiedlichen politischen und kirchenpolitischen Dispositionen liberalprotestantischer Pfarrer nach 1933 vgl. eindrücklich die Berliner Fallstudien bei MANFRED GAILUS: *Protestantismus und Nationalsozialismus. Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus in Berlin*, Köln 2001, 628 f. sowie die kritische Diskussion der These durch Doris Bergen, Manfred Gailus, Richard J. Evans und andere im *Journal of Contemporary History* 42/1 (2007), 5–78.

⁵ URIEL TAL: *Christians and Jews in Germany. Religion, Politics and Ideology in the Second Reich, 1870–1914*, Ithaca 1975; GEORGE L. MOSSE: *Ein Volk, ein Reich, ein Gott. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Königstein 1979.

⁶ RITA THALMANN: *Die Schwäche des Kulturprotestantismus bei der Bekämpfung des Antisemitismus*, in: KURT NOWAK/GÉRARD RAULET (Hg.): *Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik*, Frankfurt 1994, 147–165, 147 f.; ausführlich DIES., *Protestantisme et nationalisme en Allemagne. De 1900 à 1945*, Paris 1976.

kulturellen Krise, der sich einflussreich in die kulturprotestantischen Diskurse einschalten konnte.⁷ Als einer der „ersten Apologeten eines germanisierten Christentums“ neben Paul de Lagarde und Houston Stewart Chamberlain habe Bonus die Aufschließung des kirchlichen Protestantismus für einen nationalen Glauben vorbereitet.⁸ Entsprechend wird er häufig als gedanklicher Konstrukteur eines völkisch transformierten Christentums im wilhelminischen Kaiserreich wahrgenommen, dessen Werk seine Wirkung im Nationalsozialismus und bei den Deutschen Christen entfalten konnte.⁹

Auch wenn die neuere Forschung ein insgesamt differenziertes Bild des Kulturprotestantismus gezeichnet hat, erscheinen die weltanschaulichen Auseinandersetzungen insbesondere an seinem rechten Rand noch eher unterbestimmt. Die Linienziehung von Bonus zu den Deutschen Christen ist nicht unberechtigt. Sie ist maßgeblich durch die deutsch-christlichen Anknüpfungsversuche geprägt, die sich auf das Werk von Bonus und auf seine Germanisierungsforderung zurückbezogen und ihn zum „Bahnbrecher der völkischen Ideologie“ auf protestantischem Boden stilisierten.¹⁰ In diese Richtung weist etwa, dass Bonus

⁷ FRIEDRICH WILHELM GRAF: Das Laboratorium der religiösen Moderne. Zur ‚Verlagsreligion‘ des Eugen Diederichs Verlags, in: GANGOLF HÜBINGER (Hg.): Versammlungsort moderner Geister, München 1996, 243–298, 254; DERS.: Alter Mensch und neuer Mensch. Religiöse Zukunftserwartungen um 1900, in: DERS.: Die Wiederkehr der Götter, München 2004, 133–178, 146.177; GANGOLF HÜBINGER: Kulturprotestantismus und Politik. Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland, Tübingen 1994, 249.

⁸ UWE PUSCHNER: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich, 133; vgl. DERS.: Deutschchristentum, 109; STEFAN BREUER: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008, 98.135 (Breuer schreibt Bonus allerdings missverständlich eine „nationalisierte Deutung der Christmythe“ zu); KLAUS VON SEE: Deutsche Germanen-Ideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart, Frankfurt 1970, 195; RAINER FLASCHE: Vom Deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich. Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 2 (1993), 28–49.

⁹ KLAUS VON SEE: Deutsche Germanen-Ideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart, Frankfurt 1970, 195.

¹⁰ Als Grundlage zu Bonus’ Leben und Werk wird immer wieder eine biographische Arbeit herangezogen, die ihn aus der Selbstsicht der radikalen Deutschen Christen als völkisch-christlichen Vorreiter des Nationalsozialismus darstellt. Aufgrund von Bonus’ eigenen Aufzeichnungen sowie einer selektiven Auswahl einzelner Werke und Schriftstücke hatte der Mitarbeiter im Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, HERBERT VON HINTZENSTERN, 1942 einen Nachruf verfasst (Arthur Bonus. Weg, Wille und Werk, in: Volk im Werden 10 (1942/43), 1–12, hier 1), der Bonus für die eigene Ideologie reklamierte und ihn in engen Zusammenhang mit den massiv antisemitischen Vorstellungen der Thüringer Kirchenbewegung stellte. Vgl. auch DERS.: Abschied von Artur Bonus, in: Die Nationalkirche 10 (1941) 100; RUDOLF GRABS, Arthur Bonus, in: Die Nationalkirche 10 (1941), 108; PAUL JAEGER: In memoriam Artur Bonus, in: Deutsches Christentum 6 (1941), 3; DERS.: Arthur Bonus, ein Vorkämpfer Deutschen Christen-

1939 zum Ehrenmitglied der Thüringer Deutschen Christen erklärt wurde. Doch auch andere Beobachter der religiösen Situation nach 1933 sahen in ihm einen Denker, der auf einen völkisch-germanischen Glauben hingearbeitet hatte.¹¹ Dass hier jedoch zu differenzieren ist, belegt etwa der Einspruch von Wilhelm Schubring, der als Generalsekretär des Deutschen Protestantenvereins und kulturprotestantischer Befürworter der Bekennenden Kirche die Berechtigung der deutsch-christlichen Bezugnahme auf das Werk von Bonus bestritt.¹² Auch im Kreis um die liberalprotestantische Zeitschrift *Die Christliche Welt* wurde einer linearen Entwicklung „von Arthur Bonus zu Alfred Rosenberg“ widersprochen.¹³

Trotz dieser wirkungsgeschichtlichen Zuschreibungen gehört Bonus zu den eher unbekannteren Gestalten der neueren Theologiegeschichte. In der Topographie der völkischen Bewegung des Kaiserreiches ist sein vielschichtiges und ausuferndes Werk nur beiläufig und selektiv wahrgenommen worden. Während Bonus dem heutigen Fachpublikum durch Einträge in Handbüchern und Spezialstudien und überwiegend aufgrund des Schlagwortes „Germanisierung des Christentums“ bekannt ist, galt er seinen Zeitgenossen als eine markante, aber auch umstrittene Gestalt am Rand des etablierten Protestantismus. Dass seinen Thesen in der zeitgenössischen theologischen Debatte Relevanz beigemessen wurde, belegt das Handwörterbuch *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, das Bonus einen Eintrag widmete und ihn als einen Kirchenkritiker würdigte,

tums. Zu seinem 76. Geburtstag (21. Januar), in: Deutsches Christentum 5 (1940), 3–4; KARL KÖNIG: Zur Germanisierung des Christentums. Arthur Bonus und sein Lebenswerk, in: Deutsches Christentum 4 (1939), 1–2.

Zum Eisenacher Institut und der hier vertretenen Christentumsinterpretation in ihren ideologischen Verflechtungen vgl. SUSANNAH HESCHEL: *The Aryan Jesus*, Princeton 2008; DIES.: *Deutsche Theologen für Hitler. Walter Grundmann und das Eisenacher ‚Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘*, in: Fritz Bauer Institut (Hg.): *„Beseitigung des jüdischen Einflusses...“*, Frankfurt/Main 1999, 147–167; PETER V.D. OSTEN-SACKEN: *Das mißbrauchte Evangelium*, Berlin 2002; OLIVER ARNHOLD: *„Entjudung“ – Kirche im Abgrund*, 2 Bde., Berlin 2010.

¹¹ ERWIN RUDERT: *Das völkisch-germanische Christusbild*, Berlin 1934, 2; JOHANNES WITTE: *Völkisches Neuheidentum*, Berlin 1934, 12; in der Auseinandersetzung mit Alfred Rosenberg: E.W. SCHMIDT: *Christliche Liebe und nationale Ehre*, in: CW 48 (1934), 531; GEORG WITZMANN: *Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts‘*, in: CW 49 (1935), 26.

¹² JÖRG METZINGER: Art. Schubring, Wilhelm, in: *BBKL* 9 (1995), 1042–1044.

¹³ FRITZ BURBACH: *‚Germanisierung des Christentums‘ (Von Arthur Bonus zu Alfred Rosenberg)*. Thesen zu dem am 3. Oktober in Friedrichroda auf der Versammlung der ‚Freunde der Christlichen Welt‘ gehaltenen Vortrag, in: CW 47 (1933), 1128–1133; vgl. JOHANNES RATHJE: *Die Welt des freien Protestantismus*, 432–434. Zu den Auseinandersetzungen, die sich auf die kirchlichen Positionierungskämpfe gegenüber den weltanschaulichen Ansprüchen des Nationalsozialismus bezogen, s. u.

dem es um eine grundsätzliche Erneuerung des Christentums zu tun war.¹⁴ Als Grenzgänger, dessen hauptsächliches Publikationsgebiet außerhalb der akademischen Theologieproduktion überwiegend in Zeitschriften lag, wurde er von manchen als religiöser Erneuerer gefeiert, der den Protestantismus für die Moderne öffnete, von anderen als liberalprotestantischer Dissident mit zweifelhaften religiösen Ansichten abgelehnt. Die kritische Einordnung als „stramme[r] Nationalist“ stellte jedoch nur selten eine Rezeptionsblockade dar.¹⁵ Vielmehr zählte er etwa für den Theologen und Kulturphilosophen Ernst Troeltsch zu den Intellektuellen, die in der Krisenstimmung der Jahrhundertwende „die von der Lage geforderte Neubildung der Religion“ propagierten und in einer theologischen Umbruchsphase als radikale Kritiker von Kirche und akademischer Theologie hervortraten.¹⁶ Er ließ sich als ein „deutscher Kierkegaard“ wahrnehmen, dessen Werk gleichsam die Quintessenz der Moderne darstellte.¹⁷

Seit der Jahrhundertwende gehörte Bonus zu den wahrnehmbaren Intellektuellen, die sich der Beschreibung kultureller, religiöser und sozialer Defizite widmeten und publizistisch eine deutsche Kultur in der Moderne einforderten. Dabei blieb er eng mit der von Martin Rade herausgegebenen Zeitschrift *Die Christliche Welt* verbunden, die für ihn zwischen 1890 und 1939 die wichtigste Publikationsplattform bildete. Diese Zeitschrift stellte als Knotenpunkt der liberalprotestantischen Intellektuellennetzwerke den prägenden Sammlungsort für die theologischen und kirchenpolitischen Erneuerungsbestrebungen, aber auch für kulturkritische Stimmungen im Kulturprotestantismus zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik dar. Ohne sich von seinen protestantischen Wurzeln zu lösen, fand Bonus seit der Jahrhundertwende eine weitere Wirkungsstätte im religiös-weltanschaulichen Programm des Verlags von Eugen Diederichs, der ihm eine literarische und ästhetische Beraterfunktion beimaß.

¹⁴ HEINRICH MEYER-BENFEY: Art. Arthur Bonus, in: RGG¹ 1 (1909), 1302–1305, erneut in Überarbeitung in: RGG² 1 (1927), 1198–1199; zur ebenso aufgenommenen Germanisierungsthese s. die Einträge: PAUL JAEGER: Art. Germanisierung des Christentums, in: RGG¹ 2 (1910), 1336–1339, überarbeitet in: RGG² 2 (1928), 1069–1071. Über die theologiepolitischen und herausgeberischen Hintergründe der RGG als steuerndes Referenzwerk der akademischen Theologien um die Jahrhundertwende informiert RUTH CONRAD: Lexikonpolitik. Die erste Auflage der RGG im Horizont protestantischer Lexikographie, Berlin 2006.

¹⁵ Notizen, in: Monatsschrift für die kirchliche Praxis 23/24 (1901), 227.

¹⁶ Troeltsch: in: GS Bd. 2, 816, Anm. 95.

¹⁷ Diese Charakterisierung übermittelte Eugen Diederichs brieflich an Arthur Bonus (Brief Diederichs an Bonus, 1.9.1901 [LKA Eisenach, NL Bonus, 06_004], vgl. Eugen Diederichs. Leben und Werk. Ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen, Jena 1926 [im folgenden abgekürzt: LuW], 59). Diederichs zitierte dabei aus einer Rezension von Heinrich Hart, die ich nicht verifizieren konnte. Vgl. aber auch RUDOLF GÜNTHER: Arthur Bonus' Schriften, in: ZThK 11 (1901), 214–229, 216.

In diesem von Max Weber als „Warenhaus für Weltanschauungen“ karikierten Kulturverlag wurde er in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zum Theoretiker einer religiösen Umbruchssituation, der er grundlegende Bedeutung für die Erneuerung der Gegenwartskultur beimaß. Zugleich schloss er sich dem Kreis um die einflussreiche Kulturzeitschrift *Der Kunstwart* an, dem führenden Organ einer „ästhetischen Opposition“ gegen die wilhelminische Bürgerlichkeit und einer nationalen Kunst- und Kulturreform, deren Kurs er in der Übergangsphase zwischen Kriegsende, Revolution und demokratischem Neubau 1917–1919 als Redakteur mitsteuerte und in der er die Neuanfänge der Weimarer Republik politisch kommentierte.¹⁸

Das Werk von Arthur Bonus, das religiöse, soziale und kulturkritische Reformideen in sich vereinte, konnte um die Jahrhundertwende in der deutschen Öffentlichkeit eine aus heutiger Perspektive erstaunliche Aufmerksamkeit erlangen.¹⁹ Vergleiche mit Friedrich Nietzsche oder die Bezeichnung als „deutscher Kulturkämpfer“ deuten auf die hohe Bedeutung hin, die ihm und anderen bisher eher wenig beleuchteten „Religionsintellektuellen“ in der deutschen Öffentlichkeit um 1900 verliehen wurde.²⁰ Die Wahl seiner publizistischen Plattformen und der in seinem Nachlass nachvollziehbare Kommunikationszusammenhang weisen auf eine enge Vernetzung in das protestantische Bildungsbürgertum und die Reformbewegungen hin. Stellvertretend seien einige Persönlichkeiten benannt, die mit Bonus in Kontakt standen oder sich auf ihn bezogen: Theologen wie Wilhelm Herrmann, Otto Baumgarten, Martin Rade, Adolf Harnack, Julius Kaftan, Ernst Troeltsch, sozialpolitische Reformer wie Friedrich Naumann, Gottfried Traub oder Paul Göhre, Publizisten und Verleger wie Ferdinand Avenarius und Eugen Diederichs. Was brachte ihm solche Aufmerksamkeit ein? Es ist das Ziel dieser Studie, Bonus' Werk in seinen Bezügen zur protestantischen Theologie, zur völkischen Bewegung und zur bürgerlichen Lebensreform im wilhelminischen Kaiserreich zu rekonstruieren.

¹⁸ Zum Begriff „ästhetische Opposition“ als Sammelbezeichnung für die verschiedenen kulturkritisch-kunstreformerischen Strömungen seit der Jahrhundertwende mit Blick auf den *Kunstwart*-Kreis s. BERTOLD PETZINNA: *Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen ‚Ring‘-Kreises 1918–1933*, Berlin 1996, 29–33.

¹⁹ GRAF: *Alter Geist und neuer Mensch*, 146.

²⁰ Ebd.; die Bewertungen von Bonus sind entnommen: MAX MAURENBRECHER: Arthur Bonus, in: *Neue Rundschau* 25 (1913), 279–282; KARL KÖNIG: *Deutsche Kulturkämpfer*. Arthur Bonus, in: *Deutsche Kultur* 1 (1906/07), 282–286.

2. Forschungsstand und Quellen

In seiner pionierhaften Studie zur protestantischen Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung im Kaiserreich hatte Rainer Lächele 1996 festgestellt, dass ein „Stand der Forschung“ zu dieser Fragestellung im Grunde nicht existiere.²¹ Inzwischen hat sich die Forschungssituation zur völkischen Bewegung deutlich verbreitert. In einer Vielzahl von Fallstudien zu völkischen Protagonisten und Vordenkern, Splittergruppen, Zeitschriften und Vereinigungen sind seit den 1990er Jahren die Ursprünge, die organisatorischen und ideologischen Verästelungen sowie die weltanschaulichen Kontroversen innerhalb der hochfragmentierten völkischen Bewegung von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Nationalsozialismus erkundet worden.²² Der Resonanzboden für radikalnationalistische Einstellungen mit Bezügen zur völkischen Weltanschauung wird überwiegend in den protestantischen Teilmilieus ausgemacht, die Multiplikatorenfunktion von evangelischen Pfarrern generell als hoch veranschlagt und etwa im Evangelischen Bund oder in der Los-von-Rom-Bewegung verortet, die in der Verbindung von konfessionalistischen Deutungsmustern und protestantischem Reichsgedanken die Abgrenzung der deutsch-protestantischen Kultur gegen Rom und die katholischen Bevölkerungsteile durchzusetzen versuchten und dabei vielfach alldeutsche Anliegen aufgriffen.²³

²¹ Vgl. RAINER LÄCHELE: Protestantismus und völkische Religion im deutschen Kaiserreich, in: Handbuch zur „völkischen Bewegung“ 1871–1918 [im folgenden abgekürzt: HzVB], München 1996, 149–163, 149; vgl. auch seine auf breiterer Quellenbasis fußende Studie: Germanisierung des Christentums – Heroisierung Christi: Arthur Bonus – Max Bever – Julius Bode, in: STEFANIE V. SCHNURBEIN/JUSTUS H. ULBRICHT (Hg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne, Würzburg 2001, 165–183 sowie DERS.: ‚Germanisches‘ Christentum und die Protestanten im deutschen Kaiserreich – die Kontroverse um Gustav Frenssens Roman ‚Hilligenlei‘, in: JGNK 93 (1995), 27–46.

²² Als Sammeldarstellungen ist zu verweisen auf: GEORGE L. MOSSE: Ein Volk, ein Reich, ein Gott. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus, Königstein 1979; HzVB; JOST HERMAND: Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus, Weinheim 1997; UWE PUSCHNER: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001. Walther SCHMITZ/CLEMENS VOLLNHALS (Hg.): Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur, Dresden 2005; STEFAN BREUER: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008; UWE PUSCHNER/CLEMENS VOLLNHALS (Hg.): Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, Göttingen 2012.

²³ Vgl. PUSCHNER: Die völkische Bewegung im Kaiserreich; DERS.: Strukturmerkmale der völkischen Bewegung (1900–1945), in: MICHEL GRUNEWALD/DERS. (Hg.): Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890–1960), Bern 2003, 445–468; vgl. DERS.: Deutschchristentum. Eine völkisch-christliche Weltanschauungsreligion, in: RICHARD

Dem Werk von Arthur Bonus wurde zunächst Gewicht im Rahmen der älteren, ideengeschichtlich ausgerichteten Ursachenforschung zum Nationalsozialismus beigemessen. Verschiedene Arbeiten zum „Kirchenkampf“ verwiesen ohne rezeptionsgeschichtliche Kontextualisierung auf Bonus als Stichwortgeber eines völkischen Christentums und als „Bindeglied in der Ahnenreihe des ‚mystischen Nationalismus‘“ zwischen dem Kaiserreich und den deutschchristlichen Entwürfen.²⁴ Sein Wirken galt als Hinweis auf die frühe Verflechtung des „nationalprotestantischen Denkens“ mit völkischen Ideen und letztlich antichristlichen Akzenten.²⁵ Die Forderung einer „Germanisierung des Christentums“ verwies auf die tiefe Verankerung antisemitischer Grundpositionen im Protestantismus schon im Kaiserreich und auf ein triumphalistisches religiöses Sendungsbewusstsein.²⁶ Bonus wurde von der Kirchenkampfforschung Seite an Seite mit Chamberlain und Lagarde gleichsam in ein Triumvirat völkisch-christlicher Vordenker einbezogen, die eine nationalreligiöse Auflösung des Christentums, einen rassistisch begründeten Antisemitismus und die Idee eines „arischen Jesus“ für die ihnen nachfolgenden Generationen vorbereiteten.²⁷ Zumeist

FABER/GESINE PALMER (Hg.): *Der Protestantismus. Ideologie, Konfession oder Kultur?*, Würzburg 2003, 93–122.

²⁴ THEODOR STROHM: *Theologie im Schatten politischer Romantik*, München 1970, 64; vgl. KARL-HEINZ GÖTTE: *Die Propaganda der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ und ihre Beurteilung in der deutschen Tagespresse. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*, Münster 1957, 10, Anm. 1; KARL KUPISCH: *Die deutschen Landeskirchen im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 1966, 91; HELMUTH BAIER: *Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayrischen Kirchenkampfes, Nürnberg 1968*, 4; FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH: *Politischer Protestantismus. Von den Freiheitskriegen bis zur Ära Adenauer*, Saarbrücken 1993, 108.119; GERHARD NIEMÖLLER: *Die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Barmen*, Göttingen 1984, 13.

²⁵ Vgl. HORST ZILLESSEN (Hg.): *Volk, Nation, Vaterland. Der deutsche Protestantismus und der Nationalismus*, Gütersloh 1970.

²⁶ GOTTFRIED MARON: *Luther und die ‚Germanisierung des Christentums‘. Notizen zu einer fast vergessenen These*, in: ZKG 94 (1983), 313–337. Eine weitere Traditionserfindung, die unter der Überschrift der „Germanisierung“ fungierte, betraf Forschungen zur Christianisierung der Germanen in der Spätantike. Arbeiten zwischen 1880 und 1945 interpretierten die spätantike Religionsgeschichte unter der Prämisse, dass sich im Prozeß der Missionsbewegung im Übergang zum Mittelalter eine spezifisch germanische Interpretationsform des Christentums ausgebildet habe. Vgl. KNUT SCHÄFERDIEK: *Art. Germanisierung des Christentums*, in: TRE 12 (1984), 521–524; vgl. DERS.: *Germanisierung des Christentums?*, in: *Der Evangelische Erzieher* 48 (1983), 333–342; FRIEDRICH WILHELM GRAF: *Art. Germanisierung des Christentums*, in: RGG⁴ 3 (2000), 754.

²⁷ In dieser Konstellation fand Bonus zuletzt Erwähnung bei: WOLFGANG FENSKE: *Wie Jesus zum „Arier“ wurde. Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Darmstadt 2005, 115–118. Materialreich zur Frage nach einem „arischen Jesus“ vgl. MARTIN LEUTZSCH: *Karrieren des arischen Jesus zwischen 1918 und 1945*, in: PUSCHNER/VOLLNHALS (Hg.): *Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus*,

unausgesprochen schwangen Verdikte gegen den Kulturprotestantismus der Kaiserzeit als bürgerliche Hoftheologie in diesen Einschätzungen mit, dessen angebliche Diesseitsbezogenheit zur Aufgabe theologischer Grundprinzipien geführt habe. Aufgrund des weit verbreiteten liberalen Jesusbildes und seines „liberalen Schöpfungsglaubens“, so Wolfgang Tilgner, habe Bonus das „heilsgeschichtliche Christuszeugnis“ in eine innerweltliche Frömmigkeit umgebogen und damit auf die völkische Bewegung eingewirkt.²⁸ Während es in den Augen dieser Forschergeneration insgesamt nur ein „relativ dünner Strahl“ völkischer Vorstellungen war, die vor 1918 in den Protestantismus der Kaiserzeit einwanderten, stellten religiöse Autoren wie Bonus Leitfiguren einer ideologisch-nationalistischen Umformung dar, deren Wirksamkeit sich in den politischen Wirren der Weimarer Jahre entfalten konnte.²⁹

In der Weise, in der die Forschung zum Kaiserreich seit einigen Jahrzehnten politik-, mentalitäts-, religions- und kulturgeschichtliche Fragestellungen kombiniert, wurden auch breitere Zugänge zum Thema Religion, Nation und insbesondere zum Kulturprotestantismus erschlossen. Das eher düstere Bild des Kaiserreichs als einem modernitätsverweigernden Obrigkeitsstaat ist einem mehrperspektivischen Panorama gewichen, das teilweise kontrastierende Kontinuitätslinien nebeneinanderstellt und sich überschneidende „Aufbrüche in die Moderne“ wahrnimmt.³⁰ Die Intellektuellengeschichte hat das Umfeld der „nationaloppositionellen“ Kulturbewegung der Jahrhundertwende analysiert, wie sie sich im Verlag Eugen Diederichs oder der Kulturzeitschrift *Der Kunstwart* manifestierte.³¹ Bonus wird hier im Zusammenhang der Umbrüche im wilhelminischen Bürgertum wahrgenommen, das zwischen Imperialismus, Lebens-

Göttingen 2012, 195–218; mit Blick auf die Deutschen Christen vgl. SUSANNAH HESCHEL: *The Aryan Jesus*, Princeton 2008.

²⁸ WOLFGANG TILGNER: *Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes*, Göttingen 1966, 84 f.

²⁹ So die Einschätzung bei KARL KUPISCH: *Die deutschen Landeskirchen*, Göttingen 1966, 91.

³⁰ Zur Forschungsgeschichte CORNELIUS TORP/SVEN OLIVER MÜLLER: *Das Bild des Deutschen Kaiserreichs im Wandel*, in: dies. (Hg.): *Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse*, Göttingen 2009, 9–27; BENJAMIN ZIEMANN spricht im gleichen Band von „Polykontextualität“: *Das Kaiserreich als Epoche der Polykontextualität*, in: ebd., 51–65. Zur Debatte s. auch: MATTHEW JEFFERIES (Hg.): *Contesting the German Empire, 1871–1918*, Malden 2008.

³¹ Zu Bonus' prägender Mitarbeit im *Kunstwart* vgl. Gerhard KRATZSCH: *Kunstwart und Dürerbund. Ein Beitrag zur Geschichte der Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus*, Göttingen 1969; zur Zeitschrift vgl. außerdem RÜDIGER VOM BRUCH: *Kunstwart und Dürerbund*, in: Michel GRUNEWALD/UWE PUSCHNER/HANS MANFRED BOCK (Hg.): *Le Milieu Intellectuel Conservateur en Allemagne, sa Presse et ses Réseaux (1890–1960)*, Bern 2003, 353–375. Zur Rolle der Intellektuellen vgl. GANGOLF HÜBINGER: *Intellektuelle im Strukturwandel der Öffentlichkeit*, in: MICHEL GRUNEWALD (Hg.): *Das evangelische Intellektuellenmilieu in Deutsch-*

reform und Moderne an einer nationalen Vertiefung der deutschen Kultur arbeitete und dabei auch völkische Ideen in sich aufnahm. Besonders in der von Gerhard Kratzsch bereits 1969 ausführlich dargestellten Zeitschrift *Der Kunstwart* fand Bonus ein Forum, um die nationale Suche nach einer eigenständigen deutschen Kunstsprache wirksam zur Geltung zu bringen.

Einen wichtigen Kristallisationskern der bildungsbürgerlichen Kulturdeutung stellte der Jenaer Verlag von Eugen Diederichs dar. Vor allem die Arbeiten von Gangolf Hübinger, Friedrich Wilhelm Graf und Irmgard Heidler zur Verlagsgeschichte belegen, dass sich hier nicht einseitig antimoderne Stimmen, sondern verbunden mit einem Diskurs um neue Ausdrucksformen in Literatur und Kunst ein durchaus hohes Interesse an Sozialreform, politischen Gegenentwürfen zum wilhelminischen Staat und generell einem neuen Lebensstil in der Moderne sammelte.³²

Konzentrierten sich hier einerseits die Bestrebungen einer die moderne Sachlichkeit transzendierenden „Neuromantik“, lassen sich die bildungsbürgerlichen Stimmungen der Jahrhundertwende andererseits nicht nur auf den Nenner eines zivilisationskritischen „Kulturpessimismus“ bringen.³³ Ohne rundweg dem völkischen Spektrum zugerechnet werden zu können, verband sich in diesem Umfeld das Streben nach neuem Volkstum und nationaler Identität mit einer unruhigen Suche nach Modernität, nach Reformideen und weltanschaulicher Inspiration.

Die eingangs erwähnten Arbeiten von Rainer Lächele zeichnen die Bedeutung der unterschiedlichen Vorstellungen einer „Germanisierung des Christentums“ bei Bonus, Gustav Frenssen und anderen als völkische Gewächse auf dem Bo-

land, Bern 2008, 26–39; DERS.: Gelehrte, Politik und Öffentlichkeit. Eine Intellektuellengeschichte, Göttingen 2006.

³² Zu Eugen Diederichs und seinem Verlag vgl. IRMGARD HEIDLER: *Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt (1896–1930)*, Wiesbaden 1998; JUSTUS H. ULBRICHT/MEIKE WERNER (Hg.): *Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen-Diederichs-Verlag im Epochenkontext 1900 bis 1949*, Göttingen 1999; MEIKE WERNER: *Moderne in der Provinz. Kulturelle Experimente im Fin-de-Siècle Jena*, Göttingen 2003; ERICH VIEHÖFER: *Der Verleger als Organisator. Eugen Diederichs und die bürgerlichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende*, Frankfurt 1988; FRIEDRICH WILHELM GRAF: *Das Laboratorium der religiösen Moderne. Zur ‚Verlagsreligion‘ des Eugen Diederichs Verlags*, in: GANGOLF HÜBINGER (Hg.): *Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen-Diederichs-Verlag*, München 1996, 243–298; HÜBINGER: *Kulturkritik und Kulturpolitik des Eugen-Diederichs-Verlags im Wilhelminismus. Auswege aus der Krise der Moderne?*, in: HORST RENZ/FRIEDRICH WILHELM GRAF (Hg.): *Umstrittene Moderne. Die Zukunft der Neuzeit im Urteil der Epoche Ernst Troeltschs*, Gütersloh 1987, 92–114.

³³ FRITZ STERN: *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*, Stuttgart 2005 (zuerst 1963 erschienen); zur älteren Diederichsforschung s. MOSSE: *Ein Volk – ein Reich – ein Führer*, v. a. 74–77; JOST HERMAND/RICHARD HAMANN: *Stilkunst um 1900*, München 1973, 142 f.; 32 f.

den des Kulturprotestantismus nach. Lächele fragte in seinen Forschungen nach den Schnittstellen zwischen Protestantismus und völkischer Weltanschauung, die er anhand einer Durchsicht unterschiedlicher kirchlicher Zeitschriften im Kaiserreich eher in den Publikationsorganen des Kulturprotestantismus ausmachen kann. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine mentalitätsgeschichtliche Studie von Wolfgang Heinrichs, die sich den Haltungen zum Judentum in der kirchlichen Presse widmete.³⁴

Die politischen Konstellationen und ambivalenten Haltungen im Kulturprotestantismus der Jahrhundertwende, die sich in diesem Teilsegment des deutschen Protestantismus zunehmend polarisierten, sind vor allem von Friedrich Wilhelm Graf, Gangolf Hübinger und Matthias Wolfes betont worden. Hübinger zeichnet einerseits die eng mit dem Liberalismus verwandten politischen und gesellschaftlichen Grundeinstellungen im Kulturprotestantismus nach, verweist zugleich aber auch auf das Anwachsen eines neuen integralistischen Nationalismus an den Rändern der kulturprotestantischen Gruppierungen hin.³⁵ Gegen eine reine Realpolitik erhob Martin Rade 1911 die Forderung nach Demokratisierung und nach „Mehr Idealismus in der Politik!“, kulturprotestantische Politiker wie Paul Rohrbach oder Friedrich Naumann beklagten – bei energischer Ausrichtung an einer imperialistischen Weltpolitik – den Mangel an politischem Verstand im deutschen Bürgertum und riefen zur Beteiligung und zur politischen Bildung auf.³⁶ Diese Bestrebungen wiesen über das politisch erstarrte wilhelminische Vorkriegsdeutschland hinaus, belegen aber auch, dass ihren Reformimpulsen nur ein enger Aktionsradius offenstand.³⁷

Andererseits blieben diese Kreise vom Krisendenken der Jahrhundertwende nicht unberührt. Friedrich Wilhelm Graf hat dargestellt, wie sehr der Kulturprotestantismus zwischen seinen Ansprüchen, grundsätzlich eine an der Moderne

³⁴ WOLFGANG HEINRICHS: *Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne*, Köln 2000.

³⁵ Vgl. HÜBINGER: *Kulturprotestantismus und Politik*; DERS.: *Drei Generationen deutscher Kulturprotestanten*, in: JOHANNES DANTINE u. a. (Hg.): *Protestantische Mentalitäten*, Wien 1999, 181–193.

³⁶ MARTIN RADE: *Mehr Idealismus in der Politik*, Jena 1911. Dieser Band erschien in der Reihe *Staatsbürgerliche Flugschriften* im Verlag Eugen Diederichs und verweist damit auf die vielschichtigen Versuche in diesem Umfeld, Kulturkritik und gesellschaftliche Modernisierung miteinander zu verknüpfen. Vgl. FRIEDRICH NAUMANN: *Die Stellung der Gebildeten in der Politik*, in: *Patria* 7 (1907), 80–94; PAUL ROHRBACH: *Der deutsche Gedanke in der Welt*, Leipzig 1912.

³⁷ Zu den Bestrebungen um politische Bildung, „Kulturpolitik“ und einen eingegrenzten Imperialismus vgl. RÜDIGER VOM BRUCH: *Gesellschaftliche Initiativen in den auswärtigen Kulturbeziehungen Deutschlands vor 1914. Der Beitrag des deutschen Bildungsbürgertums*, in: DERS.: *Bürgerlichkeit, Staat und Kultur im Deutschen Kaiserreich*, Wiesbaden 2005, 302–333.

ausgerichtete Form des Christentums und der sittlichen Kultur zu vertreten, der neureligiösen Kirchenkritik etwa im Monismus und der Ablehnung seiner konservativ-kirchlichen Gegner zerrieben wurde.³⁸ Hier wuchs der Bedarf nach weltanschaulicher Synthese und nach Eindeutigkeit sowie die Bereitschaft, in der Nation einen Festpunkt zu suchen. In der Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung und dem Nationalismus schien der Kulturprotestantismus dadurch eine offene Flanke zu besitzen.³⁹

In den Worten seines Zeitgenossen Ernst Troeltsch stellte Arthur Bonus' Werk ein „charakteristisches Erzeugnis der religiösen Krisis“ der Jahrhundertwende dar und stand für eine Theologengeneration im Umbruch, die seismographisch kulturelle Strömungen und Widersprüche erfasste und für die die kirchliche Theologie einer tiefgreifenden Umformung bedurfte.⁴⁰ So stellte ihn bereits Johannes Rathje als symptomatischen Autor für eine Kirchenkritik dar, die sich aus erheblichen Zweifeln an den wissenschaftlichen Grundlagen der akademischen Theologie ergab.⁴¹ In seiner Suche nach weltanschaulicher Eindeutigkeit und seiner Abkehr von wissenschaftlichen Grundprinzipien hin zu einer positionellen, wertenden Weltbeschreibung lässt er sich als Vorbote der „antihistorischen Revolution“ der zwanziger Jahre wahrnehmen.⁴² Er gehörte neben Carl Jatho, Gottfried Traub und Johannes Müller zu den Repräsentanten eines Antiintellektualismus auf religiösem Gebiet, der auf den Plausibilitätsverlust des alten Christentums hin nach einem neuen Dogma verlangte.⁴³

In diesem theologie- und religionsgeschichtlichen Zusammenhang hat Friedrich Wilhelm Graf Arthur Bonus als Typus des „Protesttheologen“ und „Oppo-

³⁸ FRIEDRICH WILHELM GRAF: Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre, in: HANS MARTIN MÜLLER (Hg.): Kulturprotestantismus. Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums, Gütersloh 1992, 21–77; DERS.: Art. Kulturprotestantismus, in: TRE 20 (1990), 235–239.

³⁹ Vgl. dazu vor allem die Untersuchung von FRIEDRICH WILHELM GRAF: ‚Wir konnten dem Rad nicht in die Speichen fallen‘. Liberaler Protestantismus und ‚Judenfrage‘ nach 1933, in: JOCHEN-CHRISTOPH KAISER/MARTIN GRESCHAT (Hg.): Der Holocaust und die Protestanten, Frankfurt 1988, 151–185.

⁴⁰ ERNST TROELTSCH: Rez. A. Bonus, Theologie als Schöpfung, in: ThLZ 28 (1903), 275–276, 276.

⁴¹ JOHANNES RATHJE: Die Welt des freien Protestantismus. Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Geistesgeschichte, Stuttgart 1952.

⁴² KURT NOWAK: Die ‚antihistorische Revolution‘. Symptome und Folgen der Krise historischer Weltorientierung nach dem Ersten Weltkrieg, in: RENZ/GRAF (Hg.): Umstrittene Moderne, Gütersloh 1987, 133–171; FRIEDRICH WILHELM GRAF: Die ‚antihistorische Revolution‘ in der protestantischen Theologie der zwanziger Jahre, in: JAN ROHLS/GUNTHER WENZ (Hg.): Vernunft des Glaubens. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre, Göttingen 1988, 377–405.

⁴³ JAN ROHLS: Protestantische Theologie der Neuzeit, Bd. 2, Tübingen 1997, 344.

sitions Pfarrers“ in die Geschichte der modernen Theologie eingeordnet und ihn als einen repräsentativen Vertreter für ein frommes Unbehagen am bürgerlichen Kulturprotestantismus und den akademischen Theologien dargestellt.⁴⁴ Für Graf zählt Bonus beispielhaft zu den dem Protestantismus entwachsenen „Religionsintellektuellen“ der Jahrhundertwende, die in einer „Grundlagenkrise der modernen Kultur“ in der Religion nach gültigen Gegenkonzepten zur ökonomischen Funktionalisierung des Menschen, zur bloßen Zweckrationalität und dem stählernen Gehäuse der Massengesellschaft suchten.⁴⁵ Die Suche nach unverfälschtem Deutschtum und neuer Religiosität gehört demnach zu den Bewältigungsstrategien gegenüber einer komplexen, weltanschaulich und sozial segmentierten Moderne.

Eine enger theologiegeschichtlich orientierte Interpretationslinie, die allerdings die nationalreligiösen Elemente und Bonus' Verdeutschungsförderung eher als eine Nebenspur seiner Anliegen wahrnimmt, hat Matthias Kroeger im ersten Teil seiner Biographie zu Friedrich Gogarten verfolgt. Diese bisher detaillierteste Darstellung stellt Bonus als exzentrische „Außenseiterfigur im Spektrum des damaligen Protestantismus“ vor.⁴⁶ Hervorgehoben wird seine Nietzsche- und Darwininterpretation, auf deren Grundlage er gegen den theologischen Intellektualismus nach einer „Weiterentwicklung“ des Christentums unter der Einbindung von Lebensphilosophie und Entwicklungsgedanken strebte. Kroeger, der erstmals auch Teile des Nachlasses in seiner Darstellung berücksichtigte, liefert wesentliche Hinweise zur Biographie von Bonus und bezieht auch seine Verbindungen in die bürgerliche Reformbewegung insbesondere am Beispiel des Eugen-Diederichs-Verlags mit ein. Vor den theologischen Konflikten im Kulturprotestantismus wird Bonus als ein Autor nachgezeichnet, der die Diastasen zwischen Welt und Religion, zwischen Kultur und Christentum entdeckte und weniger in der Nation, sondern vor allem in der Persönlichkeit die feste Burg einer neubegründeten christlichen Frömmigkeit suchte. In ähnlicher Perspektive ordnet Uwe Stenglein-Hektor Bonus' Werk der „Rationalitätskrise“ liberaler Theologien der Jahrhundertwende zu. Stenglein-Hektor beschreibt ihn im Horizont des Marburger Systematikers Wilhelm Herrmann und sieht ein verbindendes Element darin, dass Bonus eine Erfahrungstheologie entfaltete, die nach einem Erkenntnisort forschte, von dem aus religiöses Erleben auf seinen Wahrheitsgehalt hin befragt werden könne.⁴⁷ Bonus zielte auf

⁴⁴ GRAF: *Das Laboratorium der religiösen Moderne*, 254.

⁴⁵ DERS.: *Alter Mensch und neuer Mensch*, 146.177.

⁴⁶ MATTHIAS KROEGER: *Friedrich Gogarten. Leben und Werk in zeitgeschichtlicher Perspektive*, Stuttgart 1997, 80.

⁴⁷ UWE STENGLEIN-HEKTOR: *Religion im Bürgerleben. Eine frömmigkeitsgeschichtliche Studie zur Rationalitätskrise liberaler Theologie um 1900 am Beispiel Wilhelm Herrmann*,

eine Umschreibung der christlichen Tradition ins Subjektive, Erlebnishaftes, was ihn in Frontstellung gegenüber der akademisch-kirchlichen Theologie brachte.

Wie sehr den *fin-de-siècle*-Theologien von Bonus und seinem Umfeld als gesellschaftlichen Gegenentwürfen zum Wilhelminismus eine politische Dimension anhaftete, hat eine Arbeit von Frank Fehlberg thematisiert, die sich mit dem Spannungsverhältnis von Protestantismus, Sozialreform und imperialistischem Denken im Umfeld des Nationalsozialen Vereins und der Naumann-Bewegung auseinandersetzt. Neben Gottfried Traub, Gustav Frenssen, Paul Rohrbach und Friedrich Naumann selbst rechnet er ihn zu den Theologen, die sich aus religiöser Überzeugung einem nationalen Sozialismus zuwandten und staatliche Machtentfaltung und innere Reform miteinander verknüpfen wollten.⁴⁸ Fehlbergs Arbeit verweist auf die auch von Eric Kurlander problematisierte Bedeutung völkischer Ideologeme innerhalb des Linkliberalismus.⁴⁹ Das Bekenntnis zu einem „nationalen Sozialismus“ habe einer konsequenten liberalen Wandlung im Wege gestanden und harmonisierende Gesellschaftsbilder nicht abgelegt, nach welchen die sozialen Gegensätze unter dem Dach der Nation versöhnt werden sollten.

Im Gefolge des anwachsenden Interesses am Kulturprotestantismus sowie an den bildungsbürgerlichen Mentalitäten, Einstellungen und intellektuellen Netzwerken im Kaiserreich sind inzwischen einige biographisch ausgerichtete Studien entstanden, die einzelne aus dem Protestantismus stammende Autoren in den Blick genommen haben. Diese nahmen in unterschiedlicher Intensität auf völkische Ideologeme Bezug. Das Gegenüber von geistigen Segmentierungsprozessen im gebildeten Bürgertum, einer Krise des Liberalismus und einem entschiedenen „Aufbruch in die Moderne“ stellt dabei den Interpretationshintergrund dar, der sich für die Theologiegeschichte nutzbar machen lässt.⁵⁰ Anhand biographischer Einzeldarstellungen und Werkbiographien ist das etwa bei Johannes Müller-Elmau oder Gustav Frenssen geschehen, die jeweils heterogene

Münster 1997, 118–131. Stenglein-Hektor nimmt sensibel die ekstatischen Momente in Bonus' Andachtstexten wahr, die er als Beleg einer quasi-pietistischen Erlebnisfrömmigkeit einem tatsächlich stattgefundenen Bekehrungserlebnis zuschreibt. Auch wenn diese biographische Deutung zu weit reicht, trifft Stenglein-Hektor sehr genau ein Motiv in Bonus' Werk, nämlich die lebensphilosophisch fundierte Suche nach einem religiösen Stil, der ohne intellektualistisch-theologische Rahmgebung das menschliche Wesen im Ganzen existentiell ergreifen und umwandeln soll.

⁴⁸ Vgl. FRANK FEHLBERG: *Protestantismus und Nationaler Sozialismus. Liberale Theologie und politisches Denken um Friedrich Naumann*, Bonn 2012, 49–93.

⁴⁹ ERIC KURLANDER: *The Price of Exclusion: Ethnicity, National Identity, and the Decline of German Liberalism*, New York 2006.

⁵⁰ Vgl. dazu AUGUST NITSCHKE/DETLEV J.K. PEUKERT U. A. (Hg.): *Jahrhundertwende. Der Aufbruch in die Moderne 1880–1930*, Reinbek 1990.

Formen christlicher Frömmigkeit am Rande des kulturprotestantischen Spektrums entwickelten. Ebenso sind so unterschiedliche populäre Religionsdeuter der Jahrhundertwende wie Friedrich Rittelmeyer, Carl Jatho, Christoph Schrempf oder Rudolf Eucken in den Blick genommen worden.

Eine zusammenhängende Studie zu Arthur Bonus, die seine religiöse Verkündigung und seine kulturkritischen Äußerungen verbindet, ist bisher ein Desiderat geblieben.⁵¹ Das hat seine Gründe: Eine kritische Auseinandersetzung mit seinem publizistischen Wirken erweist sich insofern als schwierig, als dass Arthur Bonus' gesellschaftlich-politische Ideen und seine teilweise eklektischen religiös-kulturellen Vorstellungen durch Widersprüche und unaufgelöste Gedankengänge gekennzeichnet waren. Als germanistischer Dilettant bestimmte er im Kontext der „nordischen Mode“ nach der Jahrhundertwende die Neuentdeckung isländischer Mythologien mit und widmete sich volkskundlichen Studien, die sich der theologischen Klassifizierung weitgehend entziehen.⁵² Mitunter stellt sein Werk sprachlich eine Herausforderung dar, da es sich häufig manieristisch an expressionistische Versuche anlehnt.⁵³ Die Quellenlage hingegen erweist sich als überaus ergiebig: Arthur Bonus hat insgesamt fünfzehn eigenständige Bücher und zahlreiche Beiträge in Sammelbänden veröffentlicht.⁵⁴ Weltanschaulich-religiöse Themen und andachtsähnliche Selbstreflexionen stehen im Vordergrund seines publizistischen Arbeitens. Hinzu treten kulturtheoretisch ausgerichtete Werke wie sein 1909 erschienener Band *Die Kirche* oder eine 1908 veröffentlichte, kommentierte Sammlung mit *Rätseln* der Weltvölker. Schließlich verfasste er philologisch ambitionierte Übersetzungen isländischer Sagas wie im mehrfach aufgelegten *Isländerbuch*, ohne damit einen streng wissenschaftlichen Anspruch zu verfolgen. Sein eigentliches Wirkungsgebiet indes war das Feld der Kulturzeitschriften im Kaiserreich. Eine bibliographische Durchsicht hat weit über 800 Einzelartikel in verschiedenen Zeitschriften ergeben, ohne die ein trennscharfes Bild seiner weltanschaulichen Positionen gar nicht möglich ist.⁵⁵ Das Spektrum beginnt bei den Führungsblät-

⁵¹ Vgl. FRIEDRICH WILHELM GRAF: Friedrich Gogartens Deutung der Moderne, in: ZKG 100 (1989), 169–230, 173, Anm. 10; KROEGER: Gogarten, 77.

⁵² Zu Bonus' Saga-Rezeption vgl. JULIA ZERNACK: Geschichten aus Thule. Íslendingasögur in Übersetzungen deutscher Germanisten, Berlin 1994.

⁵³ Um die besondere, oft provokante sprachliche Form von Bonus' Verkündigung nachvollziehbar zu machen, wird die Darstellung seiner Gedankengänge mit teilweise auch längeren Zitaten ergänzt, die als Textproben zu verstehen sind.

⁵⁴ Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Wiederabdrucke und Neuauflagen seiner Isländerzählungen, die nach 1918 in verschiedenen Jugendauswahlbänden oder als Einzelveröffentlichungen aufgelegt wurden.

⁵⁵ Ein vorläufiger Versuch einer bibliographischen Übersicht ist dieser Arbeit angehängt.

tern der modernen Theologie *Die Christliche Welt*, Naumanns *Hilfe* oder zeitweilig der *Theologischen Rundschau*, erstreckt sich über bildungsbürgerliche Kulturzeitschriften wie den *Kunstwart*, die *Preußischen Jahrbücher* oder die *Neue Rundschau* und bezieht linksliberale Journale wie den *März* ein. Bonus publizierte in den 1890er Jahren in der nationalistischen *Täglichen Rundschau* und wechselte nach der Jahrhundertwende zur liberal-diskursiven Berliner Tageszeitung *Der Tag*. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg findet man ihn in der reformkonservativen Monatsschrift *Das neue Deutschland* genauso wie in Gottfried Traubs freiprotestantischer Zeitschrift *Die Christliche Freiheit*. In der Weimarer Republik kommen Organe hinzu, die sich einer nationalen Gegenmoderne verschrieben hatten wie die dem Diederichs-Verlag entstammende *Tat* oder Wilhelm Stapels *Deutsches Volkstum*. Ausgesprochen völkisch-religiöse Blätter wie die „Vierteljahrsschrift für deutschen Gottglauben“ *Rig* oder Jakob Wilhelm Hauers *Kommende Gemeinde* spielen erst ab 1930 mit einer geringen Zahl von Beiträgen eine Rolle. Kontinuierlich hingegen bleibt seine Verbundenheit mit der *Christlichen Welt*, in der er von 1891 bis 1937 durchgängig vertreten war.⁵⁶ Quantitativ und inhaltlich lag der Schwerpunkt seiner Publikationstätigkeit deutlich im Kaiserreich.⁵⁷

⁵⁶ Seine letzte Publikation, die 1938 im Weimarer Verlag Deutsche Christen erschienene Andachtssammlung *Von Tod und Tapferkeit*, enthält Schulandachten, die Bonus als Hauslehrer und Seelsorger auf Schloss Bischofstein, einer reformpädagogischen Privatschule, gehalten hat. Die hier enthaltenen Texte waren überwiegend schon vor 1933 fertiggestellt. Aus Altersgründen und wegen zunehmender Erblindung übernahm seine Frau Beate Bonus in den dreißiger Jahren zunehmend die Korrespondenz; an die Vorbereitung eigenständiger, umfangreicherer Publikationen war kaum noch zu denken.

⁵⁷ An den Verkaufszahlen seiner im Diederichs-Verlag erschienen Bücher lässt sich die Bedeutung der Zeitschriftenpublizistik einerseits, andererseits seine Verankerung im Kaiserreich ablesen. Von seinem relativ erfolgreichen Band *Religion als Schöpfung*, der 1902 in einer ersten Gesamtauflage von 2000 Exemplaren erschienen war, waren, bis zum 1.7.1903 916 Exemplare verkauft. Der Absatz sank rasch: 1903/04: 267 Exemplare; 1909/10: 330 Exemplare, dann nur jeweils unter 100 verkaufte Bücher. Von *Germanisierung des Christentums* (Jena 1911) wurden 1911/12 318 Exemplare verkauft, in den folgenden Jahren nur noch etwa 100 pro Jahr. Nach dem Ersten Weltkrieg sank der Absatz auf Einzelexemplare ab. Für Vergleichszahlen sei auf das mit erheblicher Öffentlichkeitswirksamkeit beworbene Buch von ALBERT KALTHOFF: *Das Christusproblem*, verwiesen, das 1902/03 mit 894 Exemplaren verkauft wurde, in den Folgejahren aber schnell vom Markt verschwand. Ähnlich verhielt es sich mit dem reißerisch beworbenen Sammelband *Der Monismus*, vom dem bei Erscheinen 1907/08 636 Exemplare verkauft wurden (die Zahlen sind entnommen aus: HEIDLER: *Der Verleger Eugen Diederichs*, 180; 284f.; 287). Bonus Bücher bedienten also nie den literarischen Massenmarkt, fielen aber auch nicht hinter anderen Erzeugnissen der religiös-weltanschaulichen Produktion zurück.

Eine zweite Quellenbasis dieser Arbeit stellt Arthur Bonus' äußerst umfangreicher Nachlass im Landeskirchlichen Archiv Eisenach dar.⁵⁸ Teilweise akri-

⁵⁸ Die Geschichte dieses wohlgehüteten Nachlasses bietet interessante Einsichten in den Umgang mit dem schriftstellerischen und theologischen Erbe von Arthur Bonus. Die Konstruktion einer völkischen Tradition bis ins 19. Jahrhundert durch die Thüringer DC wie auch die Verdrängungsgeschichte der nationalsozialistischen Vergangenheit nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich daran ablesen. Für die Akquirierung des Nachlasses hatte vermutlich der Thüringische Kirchenrat Karl König gesorgt, der sich als langjähriger Freund und Verehrer auch für die finanzielle Förderung des am Ende vereinsamten Autors einsetzte. Im Frühjahr 1940, noch zu seinen Lebzeiten, gelangte der Nachlass in den Besitz des Eisenacher Oberkirchenrats. Mit Unterstützung des Eisenacher Kirchenrats Hugo Stüber erfolgte seine Überführung in das Archiv des Thüringischen Landeskirchenrates, den Vorläufer des heutigen Landeskirchenarchivs Eisenach. Die Familie des seit 1939 an Demenz erkrankten und durch mehrere Schlaganfälle geschwächten Bonus zeigte sich mit der damit geschaffenen Anbindung an eine Einrichtung der DC durchaus nicht einverstanden. Der „Stempel ‚Deutscher Christ‘“ sollte vorzugsweise vermieden werden, schrieb Bonus' Ehefrau an Martin Rade (Brief Beate Bonus an Rade, Lengenfeld 6.3.1940 [UB Marburg, NL Rade, Ms. 839]). Zunächst wurde aufgrund der engen räumlichen und finanziellen Bedingungen an eine Übergabe der Bonus'schen Bibliothek und seines Briefbestandes an Rade oder an eine Einlagerung in einem „Landpfarrhaus“ gedacht. Eine erste Sichtung unternahm Herbert von Hintzenstern, der zu diesem Zeitpunkt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Eisenacher Entjudungsinstitut war, im Rahmen seiner ideologischen „Forschungsarbeit“ als deutsch-christlicher Chamberlain-Experte. Hintzenstern sollte eine Edition einzelner Bonus-Texte vorbereiten, kam allerdings über einen Nachruf 1942 nicht hinaus. Zur Vorbereitung legte er eine Sammlung von Bonus-Texten sowie ausgewähltem biographischem Material an, das er dem Nachlass entnommen und unter interessegeleiteten Gesichtspunkten geordnet hatte. Die völkischen Aspekte in Bonus' Werk blieben an der Oberfläche, während die religiösen und kunstkritischen Verbindungen besonders in seinem Briefwechsel in die tieferen Schichten der Nachlass-Tektonik absackten.

Die Wiederentdeckung des Nachlasses erfolgte unter völlig anderen Gesichtspunkten, nämlich im Rahmen der Erforschung der Dialektischen Theologie am Beispiel von Friedrich Gogarten, einem theologischen Schüler von Bonus. Der Hamburger Systematiker Matthias Kroeger hatte sich im Rahmen seiner Recherchen zu seiner 1997 erscheinenden Gogarten-Biographie 1991 an das Landeskirchenarchiv Eisenach gewandt und hier die Korrespondenz zwischen Bonus und Gogarten rekonstruiert.

Während der ersten Bearbeitungsphase an diesem Projekt war der Nachlass nur zu Teilen geordnet und auch nicht zur Gänze einsehbar. Inzwischen hat eine verdienstvolle Erschließung des Nachlasses durch ein von Prof. Dr. Johannes Michael Scholz als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landeskirchenarchivs Eisenach vorgelegtes Findbuch stattgefunden; zudem ist der Nachlass nach den üblichen archivalischen und wissenschaftlichen Gepflogenheiten der Nutzung zugänglich. Damit ist ein dringendes Desiderat abgedeckt. Mit Bonus' Nachlass steht die vielschichtige Hinterlassenschaft eines einflussreichen Autors zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus der wissenschaftlichen Arbeit offen, die Einblicke in die reformreligiösen Netzwerke am Rand des freien Protestantismus ermöglicht. Mit der Erschließung dieses Nachlasses wird die Dokumentation eines randständigen, aber gleichwohl einflussreichen kulturprotestantischen Gedankenweges zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus der religionshistorischen Forschung zugänglich, dessen Bearbeitung bis dahin nicht ohne diplomatische Hartnäckigkeit möglich war.

bisch hat Bonus seine private und seine schriftstellerische Korrespondenz gesammelt, so dass sich aus ihr ein tiefschichtiges Bild von Arthur Bonus als Schriftsteller, Publizist und Religionsintellektuellen ergibt. Neben biographischen Erinnerungen, Verwandtschaftspost und Examensunterlagen enthält dieser Nachlass auch vielfältige Reaktionen auf seine publizierten religiösen Ansichten. In ihm zeichnen sich in unterschiedlicher Dichte die Auseinandersetzungen um seine Theologie im Umkreis der *Christlichen Welt* ab. Bonus fand in Martin Rade einen engen Wegbegleiter, seine akademischen Lehrer Adolf Harnack und Julius Kaftan nahmen an seinem religiösen Werdegang Anteil. Mit Eugen Diederichs diskutierte er über die Schaffung einer deutschen Kultur in der Moderne. Der Nachlass ist ein eindrucksvolles Zeugnis für die relative Popularität von Bonus als Autor, aber auch dafür, wie unterschiedlich seine Vorstellungen aufgenommen wurden. Im Nachlass tritt er als eng in den bildungsbürgerlichen Kulturdebatten vernetzter Zeitschriftenpublizist entgegen, der hier ein Forum fand, seine religiösen Vorstellungen an die Öffentlichkeit zu bringen.

3. Fragestellungen

Diese Arbeit ist als Fallstudie zum Wirkungskreis eines religiösen Intellektuellen an den Rändern des Kulturprotestantismus im wilhelminischen Kaiserreich angelegt. Um das von Bonus entwickelte Ideenkonglomerat und die kirchenpolitischen, sozialkritischen und kultureurreformerischen Quellen nachvollziehen zu können, die er in seinen religiösen Vorstellungen amalgamierte, ist ein weiterer Fokus auf das Kaiserreich als Laboratorium für das 20. Jahrhundert und die Moderne notwendig.⁵⁹

Die Impulse der neuen Ideengeschichte haben die methodische Grenzziehung zwischen der Erforschung intellektueller Höhenlagen und den alltäglichen Niederungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit weitgehend abgebaut.⁶⁰ Angewendet

Ergänzend wurde an den Nachlässen von Adolf Harnack (Berlin), Paul Göhre (Bonn), Gottfried Traub (Koblenz), Friedrich Naumann (Berlin), Martin Rade (Marburg), Paul Jaeger (Karlsruhe), Gustav Frenssen (Kiel), Jakob Wilhelm Hauer (Koblenz), Friedrich Gogarten (Göttingen) und Eugen Diederichs (Marbach) gearbeitet.

⁵⁹ Vgl. zu dieser Einschätzung der Jahrhundertwende zwischen Kulturpessimismus und Lebensreform UWE PUSCHNER/CHRISTINA STANGE-FAYOS/KATJA WIMMER (Hg.): *Laboratorium der Moderne. Ideenzirkulation im Wilhelminischen Kaiserreich*, Frankfurt 2015. Ähnlich: FRIEDRICH WILHELM GRAF (Hg.): *Intellektuellen-Götter. Das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne*, München 2009.

⁶⁰ Vgl. zur Diskussion um die „new intellectual history“ in den Geschichtswissenschaften ALEXANDER GALLUS: ‚Intellectual History‘ mit Intellektuellen und ohne sie. Facetten neuerer geistesgeschichtlicher Forschung, in: *HZ* 288 (2009), 139–150; D. WICKBERG: *Intellectual History vs. the Social History of Intellectuals*, in: *Rethinking History* 5 (2001), 383–395;

auf die Theologiegeschichte wird diese nicht isoliert, sondern in Verbindung mit den zeitgleichen sozialen und kulturellen Diskursen beschrieben. Weniger die Entwürfe großer Denker als die Kontextualisierung intellektueller Denkstile und ihrer Produzenten in ihren jeweiligen sozialen Gegebenheiten, ihrem lebensweltlichen Umfeld und den institutionellen Rahmenbedingungen sind in den Blick gekommen. Damit einher geht eine Erweiterung der Quellenbasis, die die literarische Alltagsproduktion in Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren in die historische Analyse einbezieht. Um die Vermittlungsstrukturen lebensreformerischer und auch völkischer Ansätze rekonstruieren zu können, sind diese in ihrem „Kommunikationszusammenhang“ zu untersuchen, indem die Ideenverarbeitung und die persönlichen Verbindungen ihrer Vertreter in ihren spezifisch politisch-kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen ausgeleuchtet werden.⁶¹

Zwei leitende Fragestellungen werden verfolgt: Erstens wird nach den Formen und Grenzen der Rezeption von Bonus' Vorstellungen im Umfeld des liberalen Protestantismus gefragt, die sich besonders im Umkreis der Zeitschrift *Die Christliche Welt* nachweisen lassen. Die enge Verbindung eines Autors wie Arthur Bonus in die kulturprotestantischen Netzwerke der Jahrhundertwende lässt sich als „Ausdruck für Einbruchstellen völkischen Denkens auch in den liberalen Kulturprotestantismus“ werten.⁶² Vor diesem Hintergrund ist zu analysieren, welchen Ort seine Interpretation des protestantischen Christentums auf dem „Feld religiöser Kultur“ einnehmen konnte und welche Anschlussfähigkeit seine kulturkritischen Positionen im Kontext der liberaltheologischen Auseinandersetzungen der Jahrhundertwende besaßen.⁶³ Dem liegt die Beobachtung zugrunde, dass sich theologische Fachdiskurse nicht unabhängig von politischen Weltansichten und kulturell geprägten Weltbildern konstituieren: Die von Friedrich Wilhelm Graf für die Weimarer Republik formulierte Feststellung, dass in Forschungen zur Theologiegeschichte auch die sozialen und vor allem politischen Kontexte „theologischer Ideenproduktion“ einzubeziehen

ECKHART HELLMUTH/CHRISTOPH VON EHRENSTEIN: Intellectual History made in Britain: The Cambridge School und ihre Kritiker, in: GG 27 (2001), 149–172.

⁶¹ JUSTUS H. ULBRICHT: Verlagsgeschichtliche Zugänge zum ideologischen Syndrom ‚Konservative Revolution – Völkische Bewegung – Nationalsozialismus‘, in: SCHMITZ/VOLLNHALS (Hg.): Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus, Dresden 2005, 229–233, 233.

⁶² GANGOLF HÜBINGER: Harnack, Rade und Troeltsch. Wissenschaft und politische Ethik, in: KURT NOWAK/OTTO G. OEXLE (Hg.): Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker, 85–102, 90.

⁶³ HILDEGARD CHÂTELLIER: Kreuz, Rosenkruz und Hakenkruz. Synkretismus in der Weimarer Zeit am Beispiel Friedrich Lienhards, in: GANGL/RAULET (Hg.): Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage, Frankfurt 2007, 93–104, 94.